

TERRA VECCHIA

A white ceramic plate with a blue double-line rim is shown broken into several pieces on a dark blue, textured surface. The main body of the plate is intact but has a jagged crack running vertically through its center. Two large, irregular pieces of the rim are broken away and lie on the surface to the left and bottom of the main plate. The lighting is soft, highlighting the smooth surface of the ceramic and the sharp edges of the broken pieces.

«Miss Erfolg»

Alles dreht sich um den Wert
des Scheiterns.

Herausgeberin:

Stiftung Terra Vecchia, Melchenbühlweg 156, 3073 Gümligen
info@terra-vecchia.ch, www.terra-vecchia.ch

Gesamtkoordination:

Gabriela Graber, Vorsitzende der Geschäftsleiterin

Gestaltung:

Büro Destruct, Marc Brunner, Wasserwerksgasse 7, 3011 Bern
mb@burodestruct.net, www.burodestruct.net

Redaktion:

Bachmann Kommunikation, Monika Bachmann,
Schönburgstrasse 41, 3013 Bern
mb@bachmann-kommunikation.ch, www.bachmann-kommunikation.ch

Rudolf Gerber «Das letzte Wort» (S. 34)

Fotografien:

Franziska Frutiger, Ziegelhof, 3235 Erlach
info@franziskafrutiger.com, www.franziskafrutiger.com

Alexander Jaquemet, Ziegelhof, 3235 Erlach
alexander@jaquemet.com, www.jaquemet.com

Jürg Zimmermann, Frohalpstrasse 91, 8038 Zürich
www.zimmermannfotografie.ch

Illustration:

Lorenz Rieser, Luzern
hallo@lorenzrieser.ch, www.lorenzrieser.ch

Korrektorat:

Kevin Dasen, Zentrale Dienste
Final: Brigit Zuppinger

Druck:

Druckerei Brunner, Uettligenstrasse 13, 3033 Wohlen b. Bern
info@druckerei-brunner.ch, www.druckerei-brunner.ch

Auflage: 5'000 Exemplare
Erscheinungsdatum: Mai 2018



Schon als Kind kommt uns zu Ohren, dass Erfolg etwas Erstrebenswertes ist. Wir verbinden damit Selbstbewusstsein, Ausstrahlung und Macht. Spätestens als Teenager müssen wir auf der richtigen Spur sein. Man wünscht uns im Leben gutes Gelingen und immer wieder «viel Erfolg». In einer Gesellschaft, die auf Leistung getrimmt ist, scheint das nicht weiter zu erstaunen.

Allerdings geht ein wichtiges Element vergessen: Oft sind es gerade die Misserfolge, die uns Menschen zum Nachdenken anregen und uns auf den Boden der Realität zurückholen. Jost Eggenschwiler, Betriebsleiter der Schloserei von Terra Vecchia, sagt: «Für mich persönlich ist es wichtig, dass man ab und zu fällt, um dann wieder aufzustehen. Alles andere führt in meinen Augen zu einem überbordenden Verhalten.» Er spricht im Interview zusammen mit Geschäftsleiterin Gabriela Graber (S. 10) über Erfolg und Misserfolg. Fazit: Auch das Scheitern hat einen Sinn.

Die meisten Klientinnen und Klienten der Stiftung Terra Vecchia sind im Umgang mit Misserfolg erfahren und erprobt. In diesem Jahresmagazin reflektieren sie ihre persönlichen Momente der Unzulänglichkeit auf eindruckliche Weise. Und sie schildern, welche Hürden es auf dem Weg in ein erfolgreiches Leben zu überwinden gilt. Markus Staub, Klient der Familienplätze, bringt es auf den Punkt: «Ich habe gelernt, dass ich an Problemen wachsen kann.» Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre.

6 Der Berg

«Es geht nicht um das Ziel, sondern um den Weg», sagt Bergsteiger Daniel Zimmermann. Er weckt bei den Klientinnen und Klienten die Lust am Klettern.

- 8 Paco Lopez,
Werkstattleiter Werkhof/Logistik
- 10 Interview mit Gabriela Graber
und Jost Eggenschwiler

14 Der Kern

Sozialarbeiterin Myriam Steier glaubt an die Einzigartigkeit jedes Menschen. Sie will in der Arbeit an den Kern der Leute herankommen.

- 16 Kolumne von Ludwig Hasler
- 18 Markus Staub, Klient Familienplätze
- 20 Herr Mollet und die Arbeitswelt

22 Die Therapie

In der Psychotherapie mit suchtkranken Menschen gilt es, Stolpersteine zu überwinden. Der Facharzt Thomas Krebs kennt sich damit aus.

- 24 Thomas Messerli,
Werkstattleiter Schlosserei
- 26 Claudia Deller,
Fachperson Eingliederung
- 28 Interview mit Grossrätin
Anita Herren

30 Das Produkt

Schöne Küchen nach Mass: Die Schreinerei von Terra Vecchia erstellt Produkte, die funktionell und ästhetisch sind.

- 32 Hinweise und Adressen
- 34 Das letzte Wort:
Dr. oec. Rudolf Gerber



Ali Abukar, Klient Arbeitsintegration GlasArt

Als ich vor sieben Jahren in die Schweiz kam, war niemand da, um mir zu helfen. Ich sass den ganzen Tag alleine zu Hause. Die Sorgen raubten mir den Schlaf. Seit ich bei GlasArt arbeite, verstehe ich besser Deutsch. Und ich habe begriffen, wie wichtig es ist, pünktlich bei der Arbeit zu erscheinen. Jetzt mache ich alles richtig. Um Erfolg zu haben, muss man zuerst erfahren, was Misserfolg bedeutet. Es ist wie bei einem Test: Beim ersten Mal bestehst du ihn vielleicht nicht, dann bekommst du die Chance, nochmals zu lernen und ihn zu wiederholen.

Klettern oder Bergsteigen löst bei einigen Menschen Ängste aus. Wer sich auf den Prozess einlässt, lernt das Risiko abzuschätzen, entdeckt neue Fähigkeiten und nähert sich dem eigenen Potenzial. Es geht nicht um das Ziel, sondern um den Weg.





Anna Oberli, Klientin Sozialtherapie Brienzwiler-Corte

Meine Ethik ist für mich wie ein Haus. Wenn ich mich zu weit aus dem Fenster lehne oder davon entferne, führt das zu Misserfolgen.



Paco Lopez, Werkstattleiter Werkhof/Logistik

Wenn etwas misslingt, sollte man die Enttäuschung zulassen und wieder nach vorne schauen. Misserfolg ist ein Bestandteil auf dem Weg zum Erfolg.

Michel Jordi, ehemaliger Klient Sozialtherapie Melchenbühl, Baufacharbeiter

Nach verschiedenen Anläufen hat es endlich geklappt: Ich bin seit 54 Monaten trocken und clean. Angesichts meines Suchtpotenzials ist das ein grosser Erfolg. Ich gehe damit aber nicht emotional um, sondern eher rational, denn zu viel Euphorie könnte gefährlich sein.





«Viele haben Angst, zu versagen»

«Erfolgreich ist, wer mit Misserfolg umgehen kann», findet Jost Eggenschwiler, Betriebsleiter der Schlosserei von Terra Vecchia. Im Gespräch mit Geschäftsführerin Gabriela Graber und Jost Eggenschwiler dreht sich alles um den Wert des Scheiterns.

Wir leben in einer Gesellschaft, die auf Erfolg getrimmt ist. Finden Sie es angebracht, über Misserfolg zu sprechen?

Jost Eggenschwiler: Je mehr man über Leistung und Erfolg spricht, desto wichtiger ist es, über Misserfolg zu diskutieren. Das eine schliesst das andere nicht aus.

Im Gegenteil: Erfolg und Misserfolg bedingen einander. In der Realität sieht es leider anders aus. Es wird ständig mehr Effizienz gefordert. Gegenüber Misserfolgen herrscht eine allgemeine Intoleranz.

Warum sollte man Misserfolge tolerieren?

Eggenschwiler: Nicht alle Menschen können die hohen Leistungsanforderungen erfüllen, die heute gestellt werden. Wer nicht mithalten kann, wird ausgegrenzt.

Führt Ihre Arbeit manchmal zu Misserfolgen?

Gabriela Graber: Es hängt von verschiedenen Aspekten ab, ob etwas gelingt oder misslingt. In der Sozialtherapie und Arbeitsintegration bieten wir den Klientinnen und Klienten besondere Rahmenbedingungen, damit sie sich entwickeln können. Wenn dies nicht gelingt und wir den Auftrag nicht wie geplant ausführen können, sprechen wir von Misserfolg.

Tragen Sie eine Mitverantwortung, wenn ein Klient oder eine Klientin scheitert?

Graber: In unserer Arbeit definieren wir Misserfolg nicht als persönliches Problem einer einzelnen Person. Es geht immer um den Verlauf eines Prozesses, an dem wir als Stiftung beteiligt sind. Angenommen, wir realisieren nach einer gewissen Zeit, dass sich ein Klient oder eine Klientin nicht auf das Angebot einlässt, dann fragen wir uns, warum es so gekommen ist und ob wir die Situation falsch eingeschätzt haben.

Welche Rolle spielen Niederlagen in Ihrem beruflichen Alltag?

Graber: Die meisten Menschen, die zu uns kommen, haben in ihrem Leben Misserfolge erlebt. Häufig ist eine grosse Angst da, dass sie auch während des Aufenthalts bei uns versagen könnten. Es ist unsere Aufgabe, die betroffenen Personen soweit zu bringen, dass sie wieder an sich und ihre Stärken glauben.

Eggenschwiler: Manchmal muss man aber auch die Skala nivellieren. Wenn beispielsweise eine Person mit einer psychischen Störung im Leben ständig strauchelt, weil die Latte zu hoch ist, dann muss man diese tiefer setzen. Es kann schon ein Erfolg sein, wenn jemand zwei Stunden am Stück arbeiten oder der Eintritt in eine psychiatrische Einrichtung verhindert werden kann.

In der Sozialtherapie und Arbeitsintegration finanziert sich die Stiftung Terra Vecchia durch Kostenträger wie

die Invalidenversicherung (IV) oder Sozialdienste. Wie lassen sich da Misserfolge legitimieren?

Graber: Die zuweisenden Stellen haben meist klare Vorstellungen. Sie erwarten, dass eine Klientin oder ein Klient abstinenter wird oder den Einstieg in die Arbeitswelt findet. Es braucht viele kleine Schritte, um dieses grosse Ziel zu erreichen. Manchmal ist es schwierig, den Kostenträgern zu erklären, dass es sich um eine individuelle Entwicklung handelt, die sehr langwierig sein kann, da Krisen und Rückschritte dazu gehören.

Wie gehen Sie vor?

Graber: Das Wichtigste ist eine transparente Kommunikation. Wir stehen mit den zuweisenden Stellen in Kontakt und informieren sie regelmässig über den Verlauf. Stagniert der Prozess, beziehen wir Kostenträger und andere Drittpersonen mit ein. Wir sind uns bewusst, dass es sich bei der Finanzierung der Therapie- und Arbeitsplätze um Steuergelder handelt und wir deshalb eine Legitimationspflicht haben.

Führt diese Transparenz bei den Geldgebern zu Akzeptanz?

Eggenschwiler: Entscheidend ist, dass wir eine realistische Einschätzung abgeben. Wir sagen, was in unseren Augen möglich oder eben unmöglich ist. Es kommt immer wieder zu Situationen, in denen wir einen Abbruch empfehlen, weil wir feststellen, dass der Klient mit unserem Setting nicht weiterkommt. Manchmal möchte der Kostenträger diesen Abbruch aber verhindern, da immerhin kleine Fortschritte erzielt werden konnten, die zu Stabilität führen.

Graber: Die sorgfältige Vorabklärung ist das A und O. Deshalb führen wir eine interne Fachstelle Arbeitsintegration und Sozialtherapie, die sich diesem Prozess annimmt. Es geht immer um die entscheidende Frage: Kann die betroffene Person bei uns profitieren?

Menschen mit Beeinträchtigungen oder mit einer Suchterkrankung benötigen manchmal mehrere Anläufe, um sich im Leben zurechtzufinden. Sind Misserfolge ein Therapiemodell?

Graber: Wir bauen negative Erfahrungen in den Therapieprozess ein, denn sie führen den Klientinnen und Klienten vor Augen, wie schwierig es ist, an einer Sache dranzubleiben und ein Ziel zu erreichen. In der Sozialtherapie haben wir es häufig mit Menschen zu tun, die bereits zwei oder drei Therapien hinter sich haben. Im Kontakt mit ihnen wird klar, dass immer etwas hängen bleibt. Ich würde deshalb sagen, dass man in einer Therapie durchaus von Misserfolgen profitieren kann. Beim zweiten Anlauf ist das Bewusstsein meist ausgeprägter.

Eggenschwiler: Im Bereich der Arbeitsintegration müssen wir mit Rückschritten und Unzulänglichkeiten umgehen können. Ich bin sogar froh, wenn ein Klient Fehler

oder Fehlritte begeht. Das ermöglicht uns, darauf einzugehen und daran zu arbeiten. Wenn die Schwierigkeiten erst ans Licht kommen, wenn die Person im ersten Arbeitsmarkt tätig ist, dann fliegt sie gleich wieder raus.

Pflegt die Stiftung Terra Vecchia eine Kultur des Scheiterns?

Graber: Wir arbeiten mit Sequenzen und Momenten, die nicht so laufen, wie sie sollten und wie sich die Klientinnen und Klienten das vorstellen. Wir bieten den Rahmen, um sich mit dem Thema Scheitern auseinanderzusetzen.

Eggenschwiler: Für mich persönlich ist es wichtig, dass man ab und zu fällt, um dann wieder aufzustehen. Alles andere führt in meinen Augen zu einer gewissen Arroganz, zu einem überbordenden Verhalten.

Wie viel Misserfolg verträgt es im Einzelfall?

Graber: Es gibt bei uns keine Richtlinien, wonach ein Angebot nach zwei negativen Vorfällen abgebrochen wird. Das Ganze steht und fällt mit der Motivation. Wenn wir feststellen, dass eine Person dran bleibt und alles gibt, um erfolgreich zu sein, dann haben Misserfolge durchaus ihren Platz. Fehlt aber die Einsicht und es kommt keine Entwicklung in Gang, dann kann ein Abbruch bereits nach einem ersten Zwischenfall erfolgen.

Wechseln wir mal die Perspektive. Wann ist in Ihren Augen eine Klientin oder ein Klient erfolgreich?

Graber: Wenn die definierten Ziele erreicht und der Auftrag der zuweisenden Stelle erfüllt werden kann.

Von welchen Zielen ist denn die Rede?

Graber: Bei den einen geht es um berufliche Integration, bei den anderen um den Abbau von Substanzen oder um Abstinenz. Auch die psychische Stabilität kann ein Ziel sein. Wenn ich sehe, dass sich eine Person entfalten und ihre Persönlichkeit entwickeln kann, dann ist das für mich der grösste Erfolg.

Eggenschwiler: In meinen Augen gibt es in dieser Frage keinen Unterschied unserer Klientel und anderen Leuten. Grundsätzlich ist ein Mensch dann erfolgreich, wenn er seine Ressourcen nutzen kann.

Nennen Sie drei Erfolgsfaktoren.

Graber: Die Beziehung zwischen Bezugsperson, Arbeitgeber und Klient spielt eine wichtige Rolle. Wenn wir ein Klima des Respekts schaffen und auf Augenhöhe zusammenarbeiten, wird vieles möglich. Auch die Motivation ist ein zentrales Kriterium. Plötzlich realisieren die Leute, dass sie mit ihrem Wirken zum Erfolg beitragen können und sie erfahren Wertschätzung.

Eggenschwiler: Erfolgsfaktoren gibt es auch auf der Ebene der Institution: Es braucht qualifizierte Mitarbeitende und eine gute Führung. Dazu gehört eine Feedbackkultur, die wir in der Stiftung Terra Vecchia ausgeprägt pflegen. Wir analysieren die Geschehnisse und fragen uns immer wieder, was gut und was schlecht gelaufen ist.

Die Stiftung Terra Vecchia hat einen Leistungsvertrag mit dem Kanton Bern. Gibt es seitens Politik und Behörden Erfolgsdruck?

Graber: Der Kanton gibt uns Wirkungs- und Leistungsziele vor. Daran werden wir gemessen. Die aktuellen Sparmassnahmen, die der Kanton vorgenommen hat, gehen an uns nicht spurlos vorbei. Wir bemühen uns deshalb, mitzudenken und effizient unterwegs zu sein.

Eggenschwiler: Der politische Druck ist deutlich spürbar. Das entscheidende Erfolgskriterium ist die Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Alles wird auf diese Karte gesetzt. Ob die Integration auch wirklich nachhaltig ist, die

betroffene Person also eine Stelle behalten kann, rückt dabei in den Hintergrund. Das sind schwierige Bedingungen, denn einzelne Personen benötigen mehr Zeit, um ihren Weg zu gehen.

Graber: Der Zeitdruck nimmt auch in anderen Sparten zu. In der stationären Psychiatrie etwa wird seit Kurzem ein neues Finanzierungsmodell angewendet. Die Folge davon ist, dass Patientinnen und Patienten nach kürzerer Zeit entlassen werden und somit in einem noch wenig stabilen Zustand bei uns in die stationäre Suchttherapie eintreten. Die vorgegebene Tagesstruktur überfordert sie zum Teil. Die Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen wie der Klinik Südhang und der Klinik Selhofen sind für uns deshalb zentral.

Ist Entfaltung und Entwicklung in diesem Rahmen überhaupt möglich?

Graber: Ja, aber wir müssen Prioritäten setzen und gewisse Themen in der Sozialtherapie ausser Acht lassen oder an externe Fachpersonen delegieren. In bestimmten Fällen beantragen wir bei den zuweisenden Stellen eine Verlängerung für den stationären Aufenthalt, was teils bewilligt wird. Grundsätzlich spitzt sich die Lage aber zu: Die Klientinnen und Klienten sind bei Eintritt schwächer und die Aufenthaltsdauer wird kürzer.

Woran misst die Stiftung Terra Vecchia Erfolg?

Graber: Es gibt sogenannte Hard Facts. Dazu gehören die regulären Austritte mit den entsprechenden Anschlusslösungen, die wir verzeichnen. Relevant ist zum Beispiel, ob die Leute anschliessend ohne Substanzen leben und für ihren Lebensunterhalt selbst aufkommen. Das ist immer eine Momentaufnahme.

Was heisst das?

Graber: Interessant ist die Tatsache, dass sich viele Klientinnen und Klienten nach der Therapie weiterentwickeln. Es kommt immer wieder vor, dass uns Leute – nach Jahren – besuchen. Dann stellen wir fest, dass sie eine Arbeit, ein soziales Netz, Familie haben, Geld verdienen und gerade eine Weiterbildung absolvieren. Sie sind integriert.

Eggenschwiler: Erfolge lassen sich nicht in allen Angeboten der Arbeitsintegration nachweisen. Wir beschäftigen viele Leute mit psychischen Problemen und sind selbstverständlich nicht imstande, diese Probleme am Arbeitsplatz zu beheben. Wenn es aber darum geht, dass die Leute mit ihren psychischen Störungen erfüllte Tage haben und ein menschenwürdiges Leben führen können, dann sind wir in vielen Fällen sehr erfolgreich.

Was bringt einen Menschen im Leben weiter: Misserfolge oder Erfolgserlebnisse?

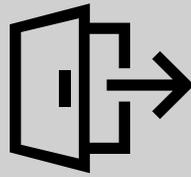
Eggenschwiler: Die Freude über einen Erfolg bringt einen wahrscheinlich weiter. Damit man aber die eigenen Grenzen kennenlernt, braucht es Misserfolge. Und wirklich erfolgreich ist man wohl erst dann, wenn man diese Grenzen kennt.

Graber: Ich zitiere an dieser Stelle gerne Leonardo Da Vinci: «Das Gelingen ist manchmal das Endresultat einer ganzen Reihe missglückter Versuche.» Von daher denke ich, ein erfolgreiches Leben ist nicht ohne Misserfolg.

Interview: **Monika Bachmann**

Sozialtherapie 2015 bis 2017

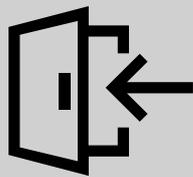
683
Anfragen



23
Abbrüche durch Betrieb

274
Informationsgespräche

198
Austritte



139
Regulär

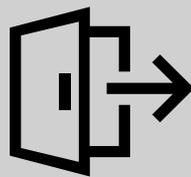
72%
Zielerreichungsgrad

187
Eintritte
(davon 27 zum zweiten Mal)

36
Abbrüche durch Klient/in

Arbeitsintegration 2015 bis 2017

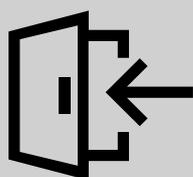
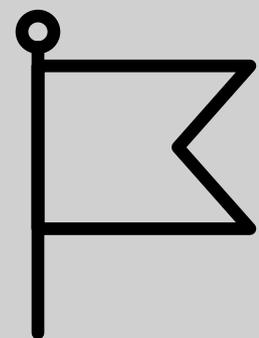
859
Anfragen



13
Abbrüche durch Betrieb

465
Informationsgespräche

430
Austritte



284
Regulär

60%
Zielerreichungsgrad

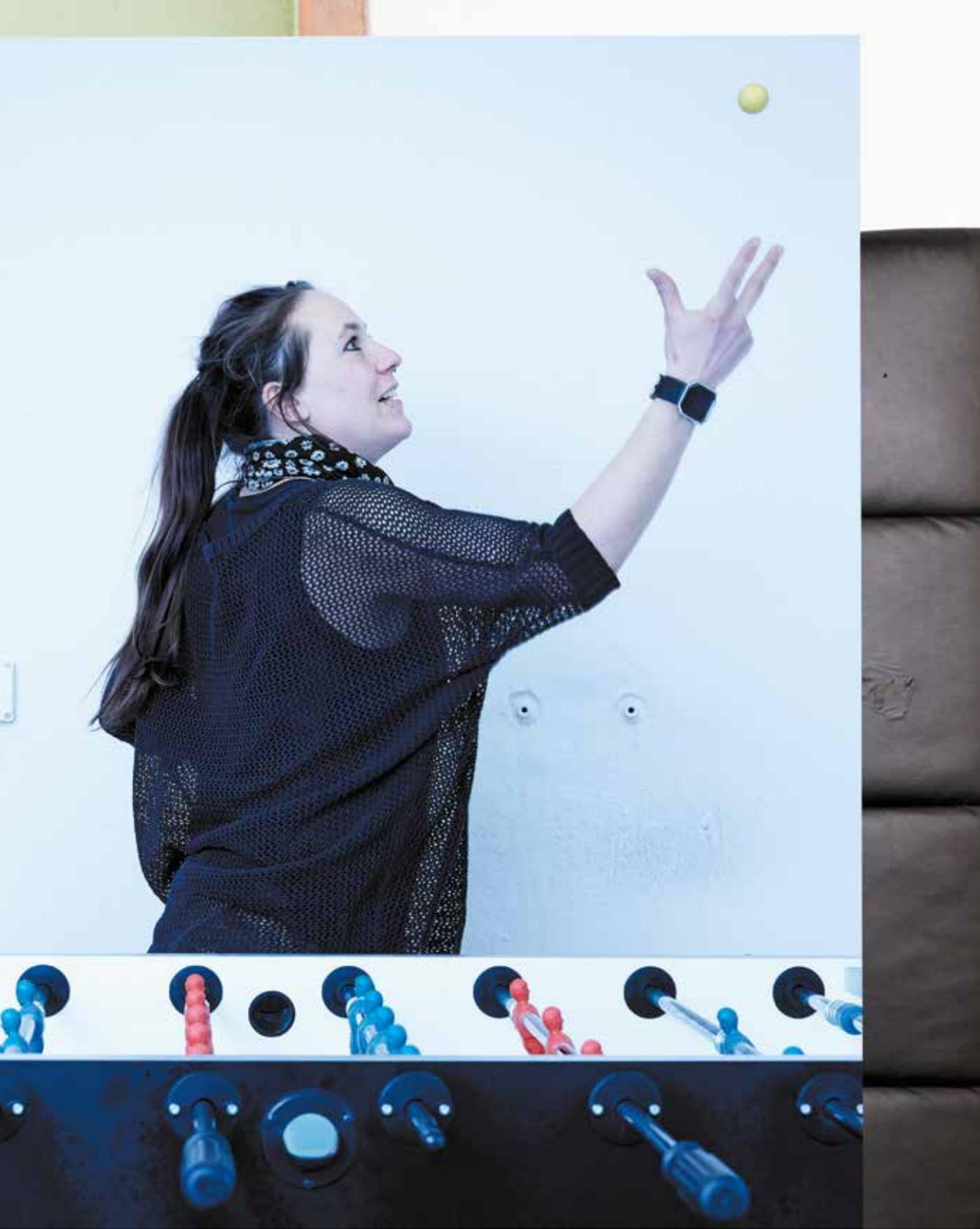
331
Eintritte

133
Abbrüche durch Klient/in / Zuweiser

Myriam Steier, Sozialarbeiterin Sozialtherapie Saurenhorn

**Ich versuche in
meiner Arbeit den
Kern der Leute,
ihre Einzigartigkeit,
zu stärken. Wer an
sich glaubt, kann
unzählige Miss-
erfolge verkraften.**







Erfolgstypen

Kein Erfolg ohne Leistung, klar. Doch Erfolg ist nicht gleich Leistung, sondern das Echo auf sie. So bleibt sein Image zwiespältig. Lebt Erfolg von der Performance (des Kochs, der Politikerin, des Designers) – oder vom Geschmack des Publikums? Jedenfalls warten Genies meist länger auf Erfolg als Virtuosen emotionaler Stimmungslagen. Entsprechend unterschiedlich fällt der gesellschaftliche Rang von Erfolgstypen aus. Ich skizziere drei davon: den Boss, die Lebensverführerin, den Leistungserotiker.

Der BOSS. Erlebt in Davos am WEF 2018. Der US-Präsident als Stargast. Ein Mann mit Erfolg, sagte er einst, könne mit Frauen machen, was er wolle. Auch mit Männern? In Davos lud er 15 Konzernlenker zum Dinner. Die gingen vor ihm glatt in die Knie. Nicht weil sie ihn toll finden, sondern weil die Sprache, die sie kennen, die Sprache des Erfolgs ist. Der Chief Officer der USA mag ein Angeber sein, egal, er überragt alle. Kuschen nun die Chefs der zweiten Reihe, folgen sie einem Ritual der Initiation, nicht der Unterwerfung, sagen Ethnologen wie Heinrich Schurtz: Taucht der Big Boss auf, reagieren die anderen mit Demutsgesten, weil sie unbedingt selber dem innersten Zirkel des Erfolgs angehören wollen.

Hier ist Erfolg nichts als Rang, losgelöst von Performance. Der Boss ist der King, egal was er leistet. Passiert auch in anderen Branchen, etwa wenn Künstler nur noch ihren Ruf bewirtschaften, ihr Werk vernachlässigen. Endstation dieses Erfolgstyps heisst Berühmtheit, wirkt nicht selten wie eine Währung ohne Deckung ... Jetzt der Gegentyp:

Die LEBENSVERFÜHRERIN. Stellt sich der Boss über sein Werk, verschwindet sie gerne darin. Zum Beispiel Christine Binswanger, leitende Architektin bei Herzog & De Meuron. Ihr verdanken wir den zauberhaften Bau der Basler Reha-Klinik. Kein Krankenhaus, hier fühlt sich niemand abgestellt in ein Asyl der therapeutischen Techniken. Hier ist ein Ort zum Aufleben, mit Wegen, Plätzen, Ausblicken, Begegnungsorten, mit Natur und Kunst. «Immer wieder leben lernen»: Der Leitsatz des Hauses, und die Architektur lädt dazu ein. Menschen sind ja Sinnenwesen, Patienten erst recht, sie sind noch körperlicher als Gesunde. Umso wichtiger werden die sinnlichen Eindrücke in der Reha: Licht, Pflanzen, zauberhafte Lampen statt kaltes Neonlicht, die Eleganz der Übergänge – alles in allem: eine einzige ästhetische Aufforderung zum Lebensmut. Der Erfolg einer Therapie hängt von der Mitwirkung des Patienten ab: Wandelt er sich vom Behandelten zum Handelnden? Genau dazu verführt ihn hier die Architektin.

Architektur als Lebensleistung. Ihr Erfolg: Lebenssteigerung. Ihr Antrieb? Menschen in Bestform bringen wollen. Wie geht das? Man muss (frei nach Dostojewski) die Menschen nehmen, wie der Schöpfergott sie gedacht hat. Also

nicht zum Gebrauchswert, eher zum Verwandlungswert. Wer das leistet – in Architektur, Bildung, Management, Sozialer Arbeit, Kunst – steckt sich den Erfolg nicht an die Brust. Erfolg bereichert die Existenz anderer.

Der LEISTUNGSEROTIKER. Stellt sich der Boss über sein Werk, verschwindet die Lebensverführerin hinter ihrem Werk, so ist der Leistungserotiker sein Werk. Paradedfall Roger Federer, der erfolgreichste Sportler der Gegenwart. Ein Künstler, kein Powerathlet. Ein Tänzer, kein Gladiator. Ein Weltstar, höflich, charmant, gewitzt.

Der Schlüssel zu seinem Erfolg? Eine Art Leistungserotik: das Glück im Arbeiten. Das «Genie» Federer ist offensichtlich; mit «religiöser Erfahrung» verglich es David Foster Wallace, weil es aussieht, als sei es nicht von dieser Welt. Leicht vergessen geht, wieviel Arbeit drinsteckt. Federer ist der disziplinierteste, beststrukturierte Arbeiter unter den Topprofis. Anders als die Haudraufs, die den Gegner von der Grundlinie aus wegdrücken, muss er seine Schläge mischen, sein Spiel raffinierter, risikoreicher machen. Das gibt zu tun. Vor allem im Kopf. Federer denkt sich dauernd Strategien aus, sucht Mittel, wie er auf diesem Belag gegen diesen Gegner spielen könnte. Er plant, er probt, er variiert. Kein Wunder, ist er wandlungsfähig wie keiner. Sicher gewinne er gern, sagt er, doch was ihn am Tennis reizt, sei das Spiel an sich. Das permanente Optimieren, das unermüdlische Feilen am schlaueren, raffinierteren Spiel.

Das Geheimnis des dritten Erfolgstyps ist nicht Können, nicht Wissen. Es ist der Wille. Die Leidenschaft zu etwas, das er noch gar nicht kennt: der Traum vom Leichterem, Eleganterem. Das Begehren, Höchstleistung in Kunst zu verwandeln.

Ludwig Hasler ist promovierter Philosoph und Physiker, freier Publizist und Hochschuldozent.

In meinem Leben gab es viele Schwierigkeiten, unter anderem die Sucht, ein Schädel-Hirn-Trauma und die Trennung von meinem Sohn. Ich habe gelernt, dass ich an Problemen wachsen kann und bin dadurch gelassener geworden.

Früher hatte ich beim Schlafengehen manchmal Bauchschmerzen. Es war die Angst vor dem nächsten Tag. Heute gehe ich am Abend oft positiv gestimmt ins Bett und freue mich auf den nächsten Tag. Ich brauche keine Drogen zum Einschlafen. Das ist für mich ein Erfolg.





Herr Mollet und die Arbeitswelt

Manchmal braucht es viele Schritte, um einem Ziel näherzukommen. Ganz besonders, wenn es um die Arbeitsintegration geht. Das fiktive Beispiel von Herrn Mollet zeigt, welche Schlaufen und Kurven dieser Weg nehmen kann.

Herr Mollet wird vom Sozialdienst bei der Stiftung Terra Vecchia angemeldet. Seine Arbeitsfähigkeit soll während zwei Monaten getestet werden. Man legt einen Eintrittstermin fest. Herr Mollet ist skeptisch, er hat bereits schlechte Erfahrungen mit Arbeitsintegrationsprogrammen gemacht. Noch immer ist er stellenlos.

Am vereinbarten Eintrittsdatum meldet sich Herr Mollet jedoch krank. Er erscheint am nächsten Tag.



In den nächsten drei Wochen meldet sich Herr Mollet durchschnittlich einmal pro Woche krank.

Bei der Altglas-Spüle braucht es noch jemanden.



Der Berater der Fachstelle Arbeitsintegration verlangt eine Vollmacht, um mit dem Hausarzt von Herrn Mollet in Kontakt treten zu können. Herr Mollet stimmt nicht zu. Er sieht darin keinen Nutzen. Beim Berater kommen Fragen auf: Was steht hinter den Absenzen?

Der Berater ruft den Mitarbeiter des Sozialdienstes an und informiert ihn über die Sachlage. Es muss ein Kontakt mit dem Hausarzt hergestellt werden, damit die Fachstelle den Auftrag weiterführen kann.



Herr Mollet willigt ein ...

Mollet? Mollet? Moment... Ah, der war schon lange nicht mehr bei mir. Ich fürchte, ich kann Ihnen keine Auskunft geben.

Gut. Vereinbaren wir, dass er sich ab dem ersten Tag einer Krankheit bei mir melden muss.



Herr Mollet hat in der darauffolgenden Woche keine Absenzen mehr.



In der fünften Woche meldet sich Herr Mollet wieder krank. Er wird vom Berater angehalten, wie vereinbart den Arzt aufzusuchen und ein Arbeitsunfähigkeitszeugnis ausstellen zu lassen.



Zwei Tage vor diesem Termin erscheint Herr Mollet nicht mehr zur Arbeit und ist telefonisch nicht erreichbar. Der Berater versucht es mit einem Hausbesuch.



Nach einer Woche erscheint Herr Mollet beim Sozialdienst und erzählt eine komplizierte Geschichte (er habe kurzerhand verreisen müssen). Er versteht nicht, warum man ihm mangelnde Kooperation vorwirft. Er erläutert, dass er gerne arbeiten möchte, um vom



Sozialdienst unabhängig zu werden. Das Arbeiten in einem Arbeitsintegrationsprogramm motiviere ihn jedoch nicht. Er stellt in Aussicht, bei einem potenziellen Arbeitgeber im ersten Arbeitsmarkt zuverlässig zu sein.

Glücklicherweise erreicht den Berater der Fachstelle Arbeitsintegration eine Anfrage aus einer Partnerunternehmung im ersten Arbeitsmarkt.



Herr Mollet beginnt ein Praktikum.



Die Leistungen von Herrn Mollet sind gut. Er fehlt aber nach wie vor überdurchschnittlich viel.



Nach mehrwöchiger Zusammenarbeit bietet das Partnerunternehmen Herrn Mollet eine Anstellung im Stundenlohn an - allerdings mit der Bedingung, dass sich die Absenzen verringern. Herr Mollet willigt ein.



Die Zusammenarbeit mit der Stiftung Terra Vecchia wird beendet.



Erfolg und Misserfolg in der Psychotherapie

Wenn sich suchtkranke Menschen in eine Behandlung begeben, kommt ein Prozess in Gang. Auf dem Weg zum Erfolg überwinden die Patientinnen und Patienten viele Stolpersteine. Die ärztlich-psychotherapeutische Begleitung spielt dabei eine entscheidende Rolle.

Man könnte sich die Sache einfach machen: Jeder Tag Abstinenz ist ein Erfolg, jeder Tag mit Konsum ein Misserfolg. Da Abstinenz aber längst nicht immer das Ziel der Patienten darstellt, nicht immer zweckmässig ist und nicht zwingend mit einer unmittelbaren Verbesserung der Lebensqualität einhergeht, ist die Situation wesentlich komplexer. Um die Therapie von suchtkranken Menschen zu verstehen, braucht es zuerst ein Grundverständnis für ihre Situation. Das allgemeine Verständnis der Sucht ist noch immer stark geprägt von Willens- und Charakterschwäche und der Vorstellung, dass betroffene Personen es nicht schaffen, wie alle anderen zu sein. Suchtkranke sehen sich selbst selten als krank. Entsprechend bestehen in der Regel starke Schuld- und Schamgefühle und Betroffene leugnen lange, dass sie ein Problem mit dem Konsum einer Substanz haben. Zudem verlangt eine Therapie eine Verhaltensänderung, und zwar von einem Muster, das durch die Auswirkungen der Substanz auf das Gehirn nur noch teilweise beeinflussbar ist. Wir wissen alle, wie schwierig es ist, Verhaltensmuster nachhaltig zu verändern. Wenn nun das Ganze noch durch eine neurobiologische Komponente erschwert wird, ist klar, dass die Suchtbehandlung für beide Seiten eine grosse Herausforderung darstellt. Die Ambivalenz der Suchtpatientinnen wird unter diesem Blickwinkel mehr als verständlich und sie begegnet uns in der Therapie immer wieder.

Die Basis erarbeiten

Am Anfang steht die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses für die Situation im Zentrum. Das beinhaltet, dass es sich bei der Problematik grösstenteils um eine Hirnerkrankung handelt, deren selbstständige Kontrolle für viele Betroffene anfänglich bei bestem Willen kaum möglich ist. Diese Kapitulation vor der Krankheit wird aus Sicht des Patienten in einem ersten Moment kaum als Erfolg gesehen, aus Sicht des Therapeuten jedoch durchaus. Nun ist eine wichtige Basis erarbeitet, welche die Rückfallprävention plötzlich viel sinnvoller erscheinen lässt und überhaupt erst möglich macht. Oft werden zum ersten Mal Notfallpläne angewendet (was mache ich, wenn das Verlangen zu konsumieren Überhand zu nehmen droht?) und natürlich sind es gemeinsame schöne Erfolge, wenn damit Zwischenfälle vermieden werden können.

Auf solchen Erfolgserlebnissen baut die Therapie auf, der wichtige Faktor der Selbstwirksamkeit wird dadurch gestärkt und weitere zentrale Elemente einer Erfolg versprechenden Therapie wie Achtsamkeit, Selbstwahrnehmung und Selbstfürsorge können jetzt entwickelt und gefördert werden. Die Patientin erarbeitet sich auf diese Weise wieder mehr Zeit für sich und für die Familie, mehr Entscheidungsfreiheit und mehr Lebensqualität.

Präsent sein und motivieren

Zum Stolperstein auf dem weiteren Weg können das Verkennen und falsche Einschätzen von Risikosituationen wer-

den. Im erlebten Aufschwung entwickeln sich Selbstüberschätzung und Nicht-Wahrhaben-Wollen der anhaltenden Gefährdung zu einer fatalen Kombination. Für Patienten kann dies sehr einschneidend sein und wegen gravierender Versagensgefühle zu heftigen Rückfällen führen. Als Therapeut ist es jetzt wichtig, präsent zu sein, die Patientin zu motivieren, im therapeutischen Prozess zu bleiben und die erreichten Erfolge zu betonen. Gelingt dies, kann der Rückfall mit der vertieften Analyse der Risikosituation zu neuen wichtigen Erkenntnissen führen, die den weiteren Verlauf der Entwicklung stärken. Aus einem vermeintlichen Misserfolg entsteht Material für einen anhaltenden Erfolg.

In jeder Suchttherapie ist es von Beginn an wichtig, auf psychiatrische und somatische Zusatzerkrankungen zu achten. Teils weist ein Suchtpatient in einer Konsumphase zum Beispiel depressive Symptome auf, die sich nach erfolgtem Entzug von alleine verflüchtigen. Teils ist es aber gerade umgekehrt: Psychiatrische und/oder somatische Symptome waren vom Suchtmittelkonsum verdeckt und zeigen sich nach Reduktion des Konsums erst deutlich. In solchen Fällen ist es besonders wichtig, sich diesen Symptomen rasch anzunehmen und sie intensiv mitzubehandeln, denn sie spielen in der Modulation des Konsums fast immer eine entscheidende Rolle. Wird das verpasst, fühlt sich die Patientin oft zu Recht nicht ernst genommen, was den weiteren Verlauf negativ prägen kann.

Das Umfeld einbeziehen

Mitentscheidend für Erfolg oder Misserfolg ist mitunter auch das Umfeld. Neben Fragen der Tagesstruktur ist es wichtig zu klären, ob es ein Beziehungsnetz gibt, wie dieses aussieht und insbesondere auch, wie sich die entsprechenden Personen verhalten. Trinkt die Partnerin des Patienten weiter Alkohol? Sind die Angehörigen aufgrund der Trinkphasen des Patienten enttäuscht oder verletzt? Benötigt auch das Umfeld psychoedukative Inputs, um die Patientin zu unterstützen? Es sind wichtige Fragen, die es zu klären und einzubeziehen gilt.

Dies einige wichtige Punkte auf dem Weg zu einer erfolgreichen Therapie. Zusammenfassend umschreibt ein Zitat von Freud aus dem Jahr 1933 das Ziel einer Psychotherapie immer noch sehr treffend: «Ihre Absicht ist ja, das Ich zu stärken, es vom Über-Ich unabhängiger zu machen, sein Wahrnehmungsfeld zu erweitern und seine Organisation auszubauen, so dass es sich neue Stücke des Es (Es als das Unbewusste, Unkontrollierte verstanden) aneignen kann. Wo Es war, soll Ich werden.»

Thomas Krebs

Stv. Chefarzt und Leiter suchtpsychiatrische Dienstleistungen Südhang



Thomas Messerli, Werkstattleiter Schlosserei

In der Schlosserei erledigen wir unterschiedliche Arbeiten: Schweißen, Putzen, Montieren, Transportieren. Ich beobachte die Leute und wäge ab, welche Tätigkeit zu ihnen passt. Das Resultat muss nicht perfekt sein, viel wichtiger ist, dass ihnen die Arbeit liegt und Freude bereitet. Kommt es zu einem Misserfolg, frage ich immer nach dem Warum. Ist es die mangelnde Gesundheit, der falsche Zeitpunkt oder fehlt die Motivation? Es scheint mir wichtig, die Ursache herauszufinden.

Es ist eine Erfolgsgeschichte, dass ich meine Depression ablegen konnte. Es geht vorwärts und aufwärts. Heute gehe ich auf die Leute zu, wenn ich Unterstützung brauche. Ich mache damit gute Erfahrungen.







Claudia Deller, Fachperson Eingliederung
Fachstelle Arbeitsintegration

**Zu hoch gesteckte
Ziele innerhalb einer
kurzen Zeitspanne
führen zu Misserfolg.**

**Es freut mich, wenn
eine Klientin oder
ein Klient ein Erfolgs-
erlebnis hat. Ich be-
stärke die Leute ger-
ne, wenn sie Schritte
vorwärts machen.**



Organisationen müssen sich beweisen

Die kantonale Politik wirkt sich direkt auf die Arbeit von sozialen Institutionen aus. Es mache Sinn, dass die Verwaltung einen gewissen Druck ausübe, findet Grossrätin Anita Herren von der Bürgerlich-Demokratischen Partei BDP.

Frau Herren, Sie sind als Grossrätin in der kantonalen Politik tätig. Können Sie die Arbeit von sozialen Organisationen beeinflussen?

Anita Herren: Es gibt politische Instrumente wie Motion oder Postulat, die mir ermöglichen, Vorstösse zu machen und somit Einfluss zu nehmen. Da ich zudem Mitglied der Gesundheits- und Sozialkommission (GSoK) bin, profitiere ich von einem grossen Wissenstransfer und kann direkt auf bestimmte Geschäfte einwirken.

Wie funktioniert das?

Der Gesundheits- und Fürsorgedirektor ist an den Sitzungen anwesend und die Kommissionsmitglieder stellen bei Bedarf kritische Fragen. Als Grossrätin habe ich zudem die Möglichkeit, bei der Kantonsverwaltung Erkundigungen einzuholen, wenn ich zum einem Thema mehr wissen möchte. Ich wähle diesen Weg häufig, da er mir effektiver erscheint, als eine mediale Abhandlung.

Sie sind für Ihr soziales Engagement bekannt. Was ist Ihnen wichtig?

Als gelernte Pflegefachfrau ist soziales Engagement quasi ein Teil meiner Persönlichkeit. Diese Themen tangieren mich aber auch als Familienfrau. Ich finde es wichtig, dass Sozialpolitik nicht nur bei der Linken, sondern auch bei uns Mitteparteien auf der Traktandenliste steht und dass wir diese mitgestalten.

Soziale Organisationen wie die Stiftung Terra Vecchia sind eng mit der kantonalen Verwaltung verbunden. Sie arbeiten auf der Basis eines Leistungsvertrags zusammen. Warum braucht es dieses Instrument?

In den Leistungsverträgen sind Aufgaben umschrieben, die eigentlich der Kanton übernehmen müsste. Er delegiert diese aber an Vereine und Stiftungen und gibt vor, welche Leistungen zu erbringen sind und woran diese gemessen werden. Das Ergebnis wird jährlich von der Gesundheits- und Fürsorgedirektion kontrolliert.

Übt die Politik Druck aus?

Mit dem Instrument des Leistungsvertrags machen die GSoK und die Verwaltung tatsächlich Druck, das ist legitim.

Warum?

Die Organisationen erhalten vom Kanton Geld für ihre Arbeit. Deshalb muss der Rahmen klar vorgegeben werden. Wenn man einfach A-fonds-perdu-Beiträge zahlen würde, hätte das nicht den gleichen Effekt.

Woran wird der Erfolg eines Leistungsvertragspartners gemessen?

Die Frage ist, wie man Erfolg definiert. Wenn eine Organisation alle Ziele erreicht, die im Leistungsvertrag

stehen, und diese kostengünstig erbringt, kann man von Erfolg sprechen. Ebenso wichtig ist aber auch das Resultat der Arbeit.

Zum Beispiel?

Im Fall der Stiftung Terra Vecchia ist entscheidend, ob es gelingt, den Klientinnen und Klienten eine passende Struktur zu bieten, sodass sie sich entwickeln können.

Wann spricht man von Misserfolg?

Ich würde es nicht Misserfolg nennen. Es geht eher um die Frage, ob es eine Institution braucht oder nicht. Wenn der Erfolg nachgewiesen werden kann, ist die Legitimität gegeben. Sinkt hingegen die Nachfrage nach dem Angebot, dann stellt sich für die Organisation die Existenzfrage. In solchen Fällen sind auch Innovation und Entwicklung gefragt, denn Bedürfnisse ändern sich.

Wie kann sozialer Ausgleich in der Gesellschaft realisiert werden?

Ich kann es am Beispiel der Sozialhilfe erklären, weil ich mich in diesem Bereich engagiere. Man hört immer wieder, dass die Kosten steigen und es zu Missbrauch kommt. Das mag zum Teil stimmen. Trotzdem ist dieses letzte Auffangnetz für mich politisch unbestritten und wichtig.

Der Kanton spart. Welchen Einfluss hat das auf die Zukunft von sozialen Organisationen?

Der Kanton verhandelt jedes Jahr neu mit den Leistungsvertragspartnern. So gesehen ist niemand auf der sicheren Seite. Das gilt nicht nur für soziale Organisationen, sondern auch für das Gesundheits- und Bildungswesen. Wer einen ausgezeichneten Job macht und darlegen kann, dass die Angebote genutzt werden, hat gute Perspektiven, da der Kanton nicht auf solche Leistungen verzichten wird.

Sehen Sie Handlungsbedarf im Sozialbereich?

Aus Sicht der Institutionen sind die Sparmassnahmen ein grosses Thema. Für sie macht es Sinn, die Angebote zu hinterfragen und zu optimieren. Aus der Perspektive der Kantonsverwaltung ist es angebracht, das Optimum aus dem Geld herauszuholen. Es gibt aber einen Punkt, den man unbedingt berücksichtigen sollte: Man darf nicht einfach etwas wegsparen, nur weil es zu viel kostet. Das könnte gravierende Folgen haben.

Interview: **Monika Bachmann**

Anita Herren wurde im März 2018 für eine dritte Legislatur in den bernischen Grossen Rat gewählt. Die 52-Jährige führt mit ihrer Familie in Rosshäusern einen Landwirtschaftsbetrieb.

Funktionell und
ästhetisch:
Küchen aus unserer
Schreinerei





Linke Seite:
Umbau Einfamilienhaus in Raron, VS
Architekten: KilgaPopp Architekten

Rechte Seite:
Neubau Mehrfamilienhaus am Messerliweg in Bern
11 Einzelküchen
Architekten: Graber Pulver Architekten Bern und Zürich

Hinweise & Adressen

Die Fachstellen Sozialtherapie und Arbeitsintegration der Stiftung Terra Vecchia stehen interessierten Personen für eine Kontaktaufnahme zur Verfügung. Von Montag bis Freitag beantworten Fachpersonen Fragen rund um eine Platzierung und vermitteln – je nach Zielsetzung – in ein passendes Angebot.

Kontakt

Stiftung Terra Vecchia
Fachstelle Arbeitsintegration
Leitung Andi Gehri
Brügglweg 22
3073 Gümligen
Tel 031 333 83 00
Fax 031 333 83 06
arbeitsintegration@terra-vecchia.ch

Stiftung Terra Vecchia
Fachstelle Sozialtherapie
Leitung Andi Gehri
Brügglweg 22
3073 Gümligen
Tel 031 333 83 01
Fax 031 333 83 06
sozialtherapie@terra-vecchia.ch

Stiftungsrat

Präsident

Rudolf Gerber
Dr. oec., Zollikofen

Vizepräsident

Jürg Schwarzenbach
Ingenieur HTL, Unternehmer, Bern

Mitglieder

Peter Geissbühler
Dipl. Wirtschaftsprüfer, Münchenbuchsee

Med. pract. Oliver Grehl
Facharzt für Psychiatrie und
Psychotherapie FMH, Bern

Monika Kummer
Direktorin Regionalgefängnis Bern,
Spiez

Heinz Müller
Paar- und Familienberater / Coaching,
Dornach

Stefan Schmutz
Rechtsanwalt und Notar, Thun

Karin Stoop
Geschäftsleiterin PERSPEKTIVE
Region Solothurn-Grenchen, Solothurn

Geschäftsleitung *

Geschäftsleiterin
Gabriela Graber

Mitglieder der Geschäftsleitung
Jost Eggenschwiler, Kevin Dasen,
Jacqueline Bachmann

Adressen

Gabriela Graber
Brügglweg 22
3073 Gümligen
Tel 031 950 24 59
gabriela.graber@terra-vecchia.ch

Zentrale Dienste/

Stiftungssekretariat

Leitung Kevin Dasen
Melchenbühlweg 156
3073 Gümligen
Tel 031 951 33 45
info@terra-vecchia.ch

Arbeitsintegration/Produktion

Bau und Renovation

(Baumeister, Gärtnerei/Gartenbau,
Holzbau, Spenglerei/Sanitär, Werkhof/
Logistik)

Leitung Heinz Tschanz
Melchenbühlweg 156
3073 Gümligen
Tel 031 951 88 16
bau@terra-vecchia.ch

Betreutes Wohnen

Leitung Sascha Friedrich
Selhofen 31
3122 Kehrsatz
Tel 031 330 90 66
arbeitsintegration@terra-vecchia.ch

Blumenladen

Leitung Jeanine Wüthrich
Mittelstrasse 7
3012 Bern
Tel 031 301 53 94
blumen@terra-vecchia.ch

Gastronomie

Leitung Jonathan König
Brügglweg 22
3073 Gümligen
Tel 031 951 18 64
gastronomie@terra-vecchia.ch

GlasArt

Leitung Ingo Meyer
Brügglweg 22
3073 Gümligen
Tel 031 333 83 38
glasart@terra-vecchia.ch

Malerei

Leitung Kurt Bigler
Bahnhofplatz 8
3414 Oberburg
Tel 079 407 58 34
malerei@terra-vecchia.ch

Upcycling Manufaktur

Leitung Magali Christinat
Brügglweg 22
3073 Gümligen
Tel 031 333 83 08
upcycling@terra-vecchia.ch

Schlosserei

Leitung Jost Eggenschwiler
Flugplatzstrasse 4
3122 Kehrsatz
Tel 031 961 05 34
schlosserei@terra-vecchia.ch

Schreinerei

Leitung Thomas Meyer
Thalmatt 12
3111 Tägertschi
Tel 031 721 95 41
schreinerei@terra-vecchia.ch

Sozialtherapie

Brienzwiler-Corte

Leitung Samuel Hunziker
Brünigstrasse 20
3856 Brienzwiler
Tel 033 952 12 12
brienzwiler@terra-vecchia.ch

Familienplätze

Leitung Jacqueline Bachmann
Selhofen 31
3122 Kehrsatz
Tel 031 330 90 60
familienplaetze@terra-vecchia.ch

Melchenbühl

Leitung Gabriela Graber
Melchenbühlweg 156
3073 Gümligen
Tel 031 951 88 15
melchenbuehl@terra-vecchia.ch

Saurehorn

Leitung Urs Brunner
Saurehorn 268
3054 Schüpfen
Tel 031 879 21 01
saurehorn@terra-vecchia.ch

Ambulante Nachsorge

Leitung Heinz Stadler
Brügglweg 22
3073 Gümligen
Tel 031 333 83 01
nachsorge@terra-vecchia.ch

Kennzahlen 2017

Umsatz

Öffentliche Hand	TCHF	11'770
Spenden	TCHF	68
Produktion und übriger Ertrag	TCHF	6'661

Mitarbeitende per 31.12.

Festangestellte	113
Abend-, Nacht-, Wochenenddienst	16
Gastfamilien	28
Praktikantinnen und Praktikanten	2
Lernende	2
Aushilfen	3
Freiwillige Mitarbeitende	3

Klientinnen und Klienten per 31.12.

Total	191
Sozialtherapie	77
Ambulante Nachsorge	15
Arbeitsintegration	99
Lernende per 31.12.	40

Klientinnen und Klienten gesamtes Jahr

Total	314
Sozialtherapie	143
Arbeitsintegration	171

Durchschnittliche Belegung

Sozialtherapie (69 Plätze)	93.3%
Arbeitsintegration (106 Plätze)	87.2%

Wir gratulieren zum erfolgreichen Lehrabschluss 2017

Aktuelle und ehemalige Klientinnen und Klienten bilden sich weiter und schliessen ihre Ausbildungen teilweise mit überdurchschnittlichen Resultaten ab. Herzliche Gratulation an:

Reguläre Lehre

Livio Brunner, Kaufmann EFZ

Arbeitsintegration/Interne Ausbildung

Ivo Berger, Baupraktiker EBA

Alessio Weibel, Vorlehre Schreiner

Zerom Tesfaldet, Vorlehre Logistiker

Eine weitere Person, Holzbearbeiter EBA

Sozialtherapie und Berufslehre extern

Stefan Weibel, Automobil-Mechatroniker EFZ

Sara Di Carlo, Malerpraktikerin EBA

Timo Kiener, Metallbaupraktiker EBA

* Die Geschäftsleitung hat sich aufgrund personeller Veränderungen (Abgang und bevorstehende Pensionierung) per 1. März 2018 neu formiert.

Rudolf Gerber



«Auf Ende August 2018 werde ich mein Amt als Stiftungsratspräsident an Stefan Schmutz weitergeben.

Wenn ich auf meine Amtszeit als Stiftungsrat und Stiftungsratspräsident zurückblicke, wird mir etwas ganz besonders in Erinnerung bleiben: Die Mitarbeitenden von Terra Vecchia, ihr grosses Engagement, der Enthusiasmus und die Freude, die sie bei ihrer Arbeit ausstrahlen. Es ist mir deshalb wichtig, ihnen allen für den Einsatz und die Arbeit zu danken. Bei meinen Besuchen auf der Geschäftsstelle, in den verschiedenen Teams und Betrieben war ich immer beeindruckt von der Herzlichkeit und Offenheit – meist kam man mir mit einem Lachen entgegen.

Weitere Highlights waren für mich die Gespräche, beispielsweise mit Klientinnen und Klienten, deren Bezugs- und Begleitpersonen oder mit den Gastfamilien. An verschiedenen Treffen und Veranstaltungen lernte ich so eine Welt mit eigenen Hoffnungen, Werten und Ängsten kennen. Im Kontakt mit Behörden, Verwaltung und Politik stellte ich fest: Terra Vecchia wird als kompetenter Partner wahrgenommen und sehr geschätzt.

Wie überall gab es auch bei Terra Vecchia Erfolge und weniger Erfreuliches. So bedaure ich nach wie vor, dass wir mit der Kurzzeittherapie keinen Erfolg hatten. Die Schliessung

der Gemeinschaft Bordeï, der Geburtsstätte der Stiftung Terra Vecchia, war für den Stiftungsrat und die Geschäftsleitung wie auch für die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein sehr schwerer Entscheid. Rückblickend bin ich aber überzeugt, Stiftungsrat und Geschäftsleitung haben in der damaligen Situation richtig gehandelt; es haben auch alle in dieser schwierigen Situation am gleichen Strick gezogen.

Terra Vecchia ist es in den letzten zehn Jahren immer gelungen, sich Entwicklungen anzupassen und das Angebot entsprechend zu ergänzen oder zu verändern. Die verschiedenen Betriebe positionieren sich heute unter dem Dach der Stiftung. Synergien werden genutzt, die überbetriebliche Zusammenarbeit ist gewachsen, der Zusammenhalt in unserer Organisation hat sich verstärkt. Dafür gebührt insbesondere der Geschäftsleitung ein grosser Dank.

Die Gesellschaft verändert sich, die Schere zwischen arm und reich, weniger Privilegierten und Privilegierten, zwischen gut und schlecht Ausgebildeten und damit auch Entlöhnten wird immer grösser. Mit der heutigen Tendenz zur Individualisierung und gleichzeitiger Globalisierung stelle ich eine zunehmende Entsolidarisierung in unserer Gesellschaft fest. Das ist in meinen Augen eine gefährliche Entwicklung. Umso mehr braucht es Institutionen wie die Stiftung Terra Vecchia, die sich für die Benachteiligten einsetzt und versucht, ihnen eine Stimme zu geben. Terra Vecchia wird dies auch inskünftig tun.

Ich werde mich, wie einleitend bemerkt, aus dem Stiftungsrat zurückziehen. Einerseits mit grossem Bedauern, werde ich doch euch alle sehr vermissen! Andererseits kann ich die mir nun zusätzlich zur Verfügung stehende Zeit gut gebrauchen, bin ich doch im Frühling erstmals Grosspapa geworden. Ich freue mich sehr, mich gemeinsam mit meiner Frau unserem Enkelkind Janosch widmen zu können. Beiden – Terra Vecchia und Janosch – möge die Zukunft viel Freude, Glück und auch viele Erfolge bringen.»

Steckbrief

Name:	Rudolf Gerber, Dr. oec.
Funktion:	Mitglied Stiftungsrat von Terra Vecchia seit 2006, Stiftungsratspräsident seit 2013
Frühere Tätigkeiten:	bis 2005 Generalsekretär GEF, bis 2013 Rektor der Berner Fachhochschule

Unsere Spendenkonten:

Stiftung Terra Vecchia

Melchenbühlweg 156, 3073 Gümligen
BEKB, 3001 Bern, CH37 0079 0042 3851 8863 7

Arbeitsintegration/Produktion:

Fachstelle Arbeitsintegration

Fachstelle Sozialtherapie

Betreutes Wohnen

Stiftung Terra Vecchia,
Brügglweg 22, 3073 Gümligen
BEKB, 3001 Bern: CH68 0079 0016 8757 6811 2

Bau und Renovation

Schreinerei

Malerei

Stiftung Terra Vecchia,
Melchenbühlweg 156, 3073 Gümligen
BEKB, 3001 Bern: CH03 0079 0016 8757 6802 1

Blumenladen

Stiftung Terra Vecchia,
Mittelstrasse 7, 3012 Bern
BEKB, 3001 Bern: CH30 0079 0016 9306 3383 9

GlasArt

Upcycling Manufaktur

Gastronomie

Stiftung Terra Vecchia,
Brügglweg 22, 3073 Gümligen
BEKB, 3001 Bern: CH45 0079 0016 2529 1047 7

Schlosserei

Stiftung Terra Vecchia,
Flugplatzstrasse 4, 3122 Kehrsatz
BEKB, 3001 Bern: CH47 0079 0016 8757 6839 3

Sozialtherapie:

Brienzwiler-Corte

Stiftung Terra Vecchia,
Brünigstrasse 20, 3856 Brienzwiler
BEKB, 3001 Bern: CH36 0079 0016 8757 6820 3

Familienplätze

Stiftung Terra Vecchia,
Selhofen 31, 3122 Kehrsatz
BEKB, 3001 Bern: CH52 0079 0016 2722 6078 4

Melchenbühl

Stiftung Terra Vecchia,
Melchenbühlweg 156, 3073 Gümligen
BEKB, 3001 Bern: CH85 0079 0016 2485 2545 4

Saurenhorn

Stiftung Terra Vecchia,
Saurenhorn 268, 3054 Schüpfen
BEKB, 3001 Bern: CH20 0079 0016 2722 6087 5

Ambulante Nachsorge

Stiftung Terra Vecchia,
Brügglweg 22, 3073 Gümligen
BEKB, 3001 Bern: CH85 0079 0016 2722 6096 6

Die Jahresrechnung 2017 ist ab Ende Juni 2018 einzusehen:
www.terra-vecchia.ch > Stiftung > Organisation > Jahresrechnung



Kanton Bern
Canton de Berne





TERRA VECCHIA